



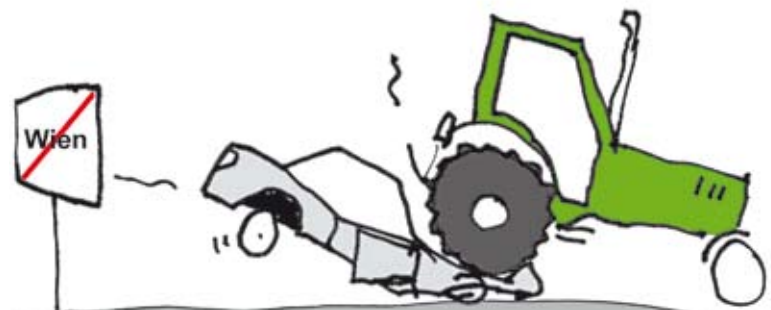
Arno Maierbrugger

Nur nicht aufs Land



Landleben, so richtig auf dem Land? Meilenweit von jeder Großstadt entfernt, vom Hahnenschrei im Schlummer aufgestört, von der Fronleichnamspzession oder ähnlicher Folklore gemartert, vom Traktortuckern malträtiert, mit dem Bürgermeister per Du, Einkaufen im Lagerhaus? Nein, danke. Da kann die Luft noch so gut sein und das Leben geruhsam, die Stadt kann durch nichts ersetzt werden. Landleben inspiriert nicht, es ist zu bodenständig. Es hat keine Geheimnisse außer jenen, die hinter den dicken Mauern der rustikalen Bauernhäuser verborgen bleiben und die man gar nicht erfahren möchte. Schlag nach

bei Josef Winkler, *Menschenkind*, Suhrkamp 1979. Das Landleben, ein einziger Kälberstrick. Ackerbau und Viehzucht, alimentiert von europäischen Steuermilliarden, schon lange nicht mehr wettbewerbsfähig, aber am Tropf gehalten unter dem künstlichen Motto der „Kulturlandschaftspflege“. Wo die intellektuelle Elite aus dem Triumvirat Pfarrer, Volksschuldirektor und Bürgermeister besteht und die meisten Jungen abwandern. Wo es keine interessanten Jobs gibt, keine Modernität, wenig Perspektiven. Wo jeder dem anderen über den Gartenzaun schaut und der Rückzug ins Private als Eigenbrötlertum aufgefasst wird. Wo es an Infrastruktur mangelt, wo es keine soziale und kulturelle Abwechslung gibt, wo Kleingeist und Boshaftigkeit gedeihen. Klar, der Erholungswert des Landlebens ist größer als in der Stadt. Aber dafür erstickt der Geist.



Kilian K. ©2010

Culture Clash

Michael Liebming

Landleben, ja bitte



Zugegeben: Ich lebe in der Stadt. Allerdings so, wie in jungen Jahren auf dem Land gelernt. Im Supermarkt kennen sie mich. Wenn ich durchs Grätzler wandere, treffe ich immer einen Bekannten zum Plaudern. Mein Trafikant redet ebenfalls mit mir. Schließlich kennt er durch meinen Zeitungskonsum einige meiner Vorlieben. Zudem vereinfachte er – nicht ganz uneigennützig – meine Buchhaltung. Nachbarschaftshilfe im Kleinen. Ich genieße sogar den Luxus, direkt vor der Terrassentür ein eigenes Stück Grün mit Obstbäumen, Ziersträuchern und einem Gärtlein zu besitzen.

Pro-Stadt-Argumente wische ich vom Tisch. Anonymität? Ich hab nichts angestellt. Kulturangebot? Meine Frau Mama (73) überwindet mehrmals pro Jahr 200 Kilometer, um Wiener Theater und Konzertsäle von innen zu sehen. Der Wille entscheidet. Einkaufen? H&M gibt's mittlerweile überall. Nirgends direkt vor der Haustür. Sogar Shoppen via Internet klappt. Auch das „Social Network“ funktioniert auf dem Land. Vereinszugehörigkeit setzt halt auf eine persönlichere Ebene. Mich freuen meine Wochenendbesuche, weil sich Uhren auf dem Land langsamer drehen. Laut einer US-Studie leben Landmenschen um circa drei Jahre länger, weil sie weniger Umweltbelastungen und Stress ausgesetzt sind. Landleben ist wie Fernsehen: sehr vorhersehbar. Stadt ist das Internet: flexibel, permanent neu. So gesehen partizipiere ich gerne an beidem, auch wenn ich soziologisch als Landpomeranze gerdet bin.

Ralf Dzioblowski

Domizil auf Zeit



Laut einer Umfrage sind nur neun Prozent aller Österreicher noch nie umgezogen, zwölf Prozent dagegen sechsmal oder häufiger. Jeder Vierte plant in der nächsten Zeit einen Umzug. Österreich im Übersiedlungsfieber? Ein Haus auf dem Land oder doch lieber eine Wohnung in der Stadt? Mieten oder kaufen? Das sind Entscheidungen, die der Durchschnittsösterreicher zunehmend öfter treffen muss als nur einmal im Leben. Der Trend zum Wohnungswechsel wird von Lebensabschnittsdomizilen geprägt. Junge Menschen, in der Regel Singles, schätzen die vielfältigen Freizeitmöglichkeiten und die facettenreiche Urbanität

und ziehen ins Stadtzentrum, falls sie es sich leisten können. Für sie sind Dörfer vom Rhythmus des Tages geprägt, Städte vom Rhythmus der Nacht. Junge Familien hingegen bauen Häuser im Speckgürtel, schaffen sich eine Idylle mit Koi-Teich und betrachten von Mödling oder Korneuburg aus die Weltstadt verächtlich als Hochburg des Provinzialismus. Ja, man sollte die Städte auf dem Land bauen, da ist die Luft besser, und jeder kennt jeden, lautet deren Credo. Doch irgendwann kommt Skepsis auf. Auf dem Land passiert zu wenig, in der Stadt zu viel. Nach der Scheidung, spätestens im Alter, kehren viele zurück in die Stadt, um nicht isoliert oder besser angebunden zu sein. Auch darüber wird Statistik geführt. Eines aber gilt in jedem Abschnitt: Die Menschen, nicht die Häuser machen sowohl die Metropole als auch das 500-Seelen-Dorf aus.